



## STÉPHANIE (53) HIELT BRIGITTE (49) IN DER WARTESCHLAUFE

*Brigitte:* Bei unserem ersten Treffen tranken wir in einer Gartenbeiz in Zürich ein Bier, und ich wusste: Wie auch immer das herauskommt, dich möchte ich ganz lange kennen. Da war diese Verbundenheit zwischen uns, diese Anziehung. Das, wonach ich gesucht hatte.

*Stéphanie:* Auf der Rückfahrt nach Basel dämmerte mir: «Ich bin in Trouble.» Es dauerte aber ein Jahr, bis mir klar war: Jetzt muss ich definitiv aufräumen. Ich will mit Brigitte zusammen sein.

*Brigitte:* Zum ersten Mal gesehen haben wir uns am 9. Oktober 2001, ich stand mit meinem alten Militärvelo unter dem Engel von Niki de Saint Phalle am Zürcher Hauptbahnhof und hielt Ausschau nach «Aimée». So war dein Pseudonym. Ich entdeckte dich schon von weitem, eine grosse Frau mit Freitag-Tasche. «Hoffentlich bin ich ihr nicht zu klein», schoss es mir durch den Kopf. Ich hatte Angst, dass ich nicht bei dir ankomme. Und dann dein Gesicht: Es war nicht abzulesen, was du denkst.

*Stéphanie:* Ich nahm dich aber erst wahr, als du direkt vor mir standest. Vielleicht, weil du so klein bist.

*Brigitte:* Dann hast du zu meiner Erleichterung gestrahlt, daran erinnere ich mich: dein Strahlen!

*Stéphanie:* Was war das für ein Jahr: 9/11, das Attentat im Zuger Parlament, das Swissair-Grounding – und dann das Treffen mit dir. Wie ein Film im Nebenraum spielte sich das ab.

*Brigitte:* Nach zwei Stunden in der Gartenbeiz sagtest du, du hättest noch abgemacht.

*Stéphanie:* Das glaubst du mir bis heute nicht, dass ich noch verabredet war! Es war aber so.

*Brigitte:* Danach hast du mich monatelang in der Warteschlange gehalten. Einerseits spürte ich deine aufrichtigen Gefühle, aber gleichzeitig teiltest du mit deiner Freundin ein Zuhause. Wir hatten komplett andere Ausgangslagen. Die Sehnsucht nach einer Beziehung mit einer Frau war bei mir sehr gross.

*Stéphanie:* Wenn ich die Dinge mit Abstand betrachte, ist es offensichtlich: Meine Beziehung war schon damals am Boden. Sonst wäre ich nicht aus Jux auf die Dating-Site gegangen. Eine Kollegin hatte sich übers Internet verliebt und mir an einem Abendessen davon erzählt. Kaum war sie gegangen, klappte ich den Laptop auf. Ich war neugierig, wollte wissen, was sich da für Leute tummeln. Umso überraschter war ich, als ich auf eine Rubrik «Sie sucht sie» stiess. Damit hatte ich nicht gerechnet. Dann blieb ich hängen. «Zusammen auf hohe Berge hinaufklettern und in tiefe Gewässer hinuntertauchen. Alles ist möglich.» Auch Tage später gingen mir diese Worte nicht aus dem Kopf. Irgendwann habe ich der mysteriösen «Jaguar» geschrieben. Das Unterbewusstsein hatte seine Hände im Spiel.

*Brigitte:* Ich war nach zwei Jahren an der Kunstakademie in New York wieder zurück in Zürich und versuchte, die Füsse auf den Boden zu bekommen. Ich hatte ein komplettes Reset hinter mir, und die Stadt kam mir fremd vor. Ich fühlte mich alleine. Ich war in keiner Szene, kannte kein anderes lesbisches Paar, und spezielle Bars oder Clubs waren keine Orte, an denen ich heimisch war. «Ich mach das jetzt, so ein Online-Inserat ist ja auch pionierhaft», dachte ich mir. Um einer Enttäuschung vorzugreifen, verwendete ich möglichst wenig Zeit darauf, meinen Text zu schreiben.

*Stéphanie:* Mir gingen deine Worte direkt ins Herz, Volltreffer. Und nach dem Abend in der Beiz wollte ich dich wieder sehen, trotz meiner Situation. Beim zweiten Mal gingen wir Sushi essen, erinnerst du dich?

*Brigitte:* Ich war bemüht, mich von meiner besten Seite zu zeigen und stilvoll zu essen. Trotzdem platschte mein Sushi in die Sojasauce, und alles

spritzte herum. Du hast herzhaft gelacht. Nach Hause gegangen sind wir aber immer getrennt, viele Monate lang! Diese Durststrecke war hart.

*Stéphanie:* Es war überhaupt nicht toll, dich jedesmal auf dem Perron stehen zu lassen. Aber ich brauchte einfach den Gap. Ich hatte echt eine doofe Rolle. Ich schaffte es nicht, von einer Beziehung in die nächste zu springen, ich musste ja noch Abschied nehmen.

*Brigitte:* Meine Ungeduld war immer schwerer auszuhalten, und ich stellte mehr Ansprüche an dich. Natürlich hatte ich auch Angst, dass aus uns beiden dann doch nichts wird. Die Geschichte mit dir hatte mein Fühlen und Denken in ihren Fängen.

*Stéphanie:* Manchmal hast du auch Terror gemacht. Im September 2002 etwa. Wir hatten uns in Basel heftig gestritten, ich fuhr dich mit dem Auto nach Zürich zurück. Du bist ein Psycholuder, das nichts stehen lässt, bis man genau artikuliert hat, was man meint.

*Brigitte:* Wir hatten richtig Feuer unter dem Dach, ich war so wütend, dass ich mitten auf der Autobahn aussteigen wollte. Im Radio sang Patricia Kaas, «neben dem Projektor ist es kalt» oder so etwas.

*Stéphanie:* Als wir in Zürich ankamen, wurde der Ton versöhnlicher, wir blieben vor deiner Wohnung im Auto sitzen. «Kommst du noch rauf?» fragtest du mich.

*Brigitte:* Zu meinem Erstaunen sagtest du Ja. Nicht ohne dich nochmals abzusichern: «Es bedeutet nichts, wenn ich hier die Nacht verbringe.»

*Stéphanie:* Ich war extrem müde und mochte nicht mehr nach Hause fahren.

*Brigitte:* Entweder birst es auseinander, oder es wird was: An diesem Punkt war ich damals angelangt. Wir legten uns aufs Bett, und endlich war er da: dein Arm! Du hast ihn über mich gelegt und wir haben uns geküsst.

*Stéphanie:* Es brauchte keine Worte mehr: Wir waren ein Paar. Und ich räumte auf. Fünf Jahre später bist du mit deinem ganzen Gerümpel von der Stadt zu mir aufs Land gezogen.

*Brigitte:* Ich lernte deinen Freundeskreis kennen, es war eine langsame Annäherung. Deine Ex wohnte eine Zeitlang noch mit dir in einer, wie du es nanntest, WG zusammen.

*Stéphanie:* Beim Hauskauf warst es dann du, die fliehen wollte. Ich war verzaubert: eine Abbruchbude an wunderschöner Lage. Ich wollte sie kaufen, unbedingt. Du warst vor den Kopf gestossen.

*Brigitte:* Ich hatte bereits die Stadt mit dem Land getauscht. Aber ein Haus? Das ist ja wie ein Kind haben. Was bleibt da vom Vagabundenleben? Mich faszinierten und inspirierten die Frauenpaare der zwanziger Jahre, diese bohémienhaften Künstlerinnen, die sich die Welt zum Zuhause machten. Dein Hauskauf engte mich ein, es gab diese innere Verpflichtung, bleiben zu müssen. «Da komm ich nur noch die Füße voraus heraus», war mein Gedanke.

*Stéphanie:* Ich wusste, das ist eine gute Sache. Bevor ich frühmorgens loszog, um den Kaufvertrag zu unterschreiben, sagtest du: «Wenn du dieses Haus kaufst, dann bin ich weg.»

*Brigitte:* Ich verkroch mich an diesem Morgen im Bett und fühlte mich elend.

*Stéphanie:* Ich dachte im Ernst, ich komme zurück, und du bist mit Sack und Pack verschwunden. Aber da lagst du noch. Welch ein Glück, dass du zu faul zum Aufstehen warst.

*Brigitte:* Heute erdet mich unser Haus und macht mich glücklich. Ich male in den beiden Ateliers, es hat Platz für Leinwände, der Blick aus dem Fenster geht in die Weite, zwei Katzen streunen herum. Bereits beim Umbau war ich mit viel Einsatz dabei. Vielleicht sträubt man sich manchmal gegen Sachen, weil man genau weiss: Das ist es. Da werde ich bleiben.

*Stéphanie:* Ich möchte in die Bretagne, spätestens nach der Pensionierung. Wir könnten dort ein Häuschen kaufen.

*Brigitte:* Und unser Haus?

*Stéphanie:* Ich bin so weit, ich könnte problemlos loslassen. Das Haus verkaufen wir.

*Brigitte:* Unglaublich. Das könntest du einfach so?

*Stéphanie:* Wir sind einfach sehr verschieden. Vielleicht haben wir gerade deshalb diese enorme Kraft zusammen.



## WÜRDEN SIE IHREN KINDERN IHR LEBEN WÜNSCHEN?

Sind die grössten Unbekannten im Leben der Menschen ihre Kinder?

Sind Sie sicher, dass Sie Ihre Kinder nicht nur lieben, sondern auch mögen?

Glauben Sie, sich auf die Zuneigung Ihrer Kinder verlassen zu können, wenn diese von zu Hause ausgezogen sind?

Fürchten Sie die Welt, die Ihre Kinder Ihnen hinterlassen werden?

Fürchten Sie die Welt, die Sie Ihren Kindern hinterlassen?

Sollte, wer die Gesellschaft ändern will, bei seinen eigenen Kindern anfangen?

Würden Sie Ihren Kindern Ihr Leben wünschen?

Wird man im Alter umso kindischer, je weniger man von seiner Kindheit hatte?

Ist Jugend die Zeit, in der man nicht versteht, was Jugend bedeutet?

Sind Eltern in den Augen ihrer Kinder nie jung gewesen, und erscheint das wenige, was an den Eltern jung geblieben ist, den Kindern kindisch?

Sind Eltern für Kinder so steinalt, als hätten sie die Welt miterfunden?

Fragt sich jeder mit fünfzehn insgeheim: Wann wurde aus meiner Mutter eine Behörde?

Leuchtet meist nicht mehr, was einem als Erwachsenem einleuchten soll?

Kann sich, wem die Kindheit als Paradies erscheint, nur nicht besser erinnern?

Wann haben Sie aufgehört, Ihren Eltern die Schuld an dem fehlerhaften Menschen zu geben, der Sie sind? Oder werden Sie damit nie aufhören, weil nur der Erwachsene in Ihnen verzeihen kann, nicht aber das Kind?

Welcher Gedanke überwiegt, wenn Sie an den Schmerz Ihrer Kindheit denken: Meine Gefühle waren nichtig, weil sich die Anlässe des Kammers im Rückblick als kindlich erwiesen haben? Oder: Könnte ich bloss einmal noch im Leben eine ganze Welt so in meine Verzweigung legen wie als schreiendes Kind?

Ist das Angenehme an Enkelkindern, dass man sie nicht erziehen muss?

Sollte man Kindern das Geschenk der Langeweile machen, damit sie herausfinden können, wer sie sind, ehe sie lernen, wen die Welt aus ihnen machen will?

Fühlt man sich erstmals alt, wenn man anfängt, im Wortlaut seiner Eltern zu denken?

Die hinterbliebene Ehefrau ist die Witwe. Wie heissen die Mütter gestorbener Kinder?

Ist *mutterseelenallein* das traurigste Wort der deutschen Sprache? Oder ist so zu denken ein Geschlechterklischee?